

Alte Salzufler Häuser und Geschlechter

Eine Plauderei beim Gang durch die Altstadt

Jeder Fremde erfreut sich an der Schönheit des Salzufler Kurparks und der Umgebung. Auch die herrlichen Bauten des alten Städtchens mit ihren prächtig geschmückten Fassaden bilden das Entzücken aller Kunstfreunde. Dem Salzufler selbst aber haben diese Häuser viel mehr zu sagen, sind sie doch die Wohnstätten seiner Vorfahren, in denen sich Freud und Leid abgespielt haben. Wenn auch der Zahn der Zeit manche Lücke gerissen hat, große Brände, so vor allem die vom 30. September 1635 und vom 5. November 1762, manchen stolzen Bau in Schutt und Asche legten, so ist doch noch eine stattliche Reihe erhalten geblieben, so daß es sich schon lohnt, dem zu lauschen, was diese Häuser zu erzählen haben.

Es ist nicht ganz leicht, die früheren Bewohner der Häuser festzustellen, da die Numerierung erst um 1806 durch Rat Antze erfolgte. Vorher, seit etwa 1500, war die Stadt in vier Quartiere eingeteilt, denen je ein Quartiermeister vorstand. Jedes Quartier wiederum zerfiel in drei Rotts mit je einem Rottmeister an der Spitze. Die durchlaufende Numerierung der Häuser hat sich an diese Einteilung angeschlossen. Daher bilden die alten Schatz- und Kontributionsregister, die, wenn auch lückenhaft, seit 1516 vorhanden sind, die Bürger stets den Rotts entsprechend aufzählen, die wichtigste Quelle für die Feststellung der Bewohner der einzelnen Häuser. Der gleichen Einteilung folgen auch die noch vorhandenen Lagerbücher von 1623, 1633, 1645, 1658, 1665, 1702, 1778, 1806 und 1852, die daher gleichfalls für diesen Zweck ausgewertet werden können.

Das 1. Haus des 1. Rotts (Nr. 1) ist die Maschkesche Buchhandlung in der Osterstraße. Die Nummer 243 trägt als letztes des 12. Rotts das gegenüberliegende Haus (seit 1779 im Besitz der Familie Budde).

Dieser alten Einteilung folgend wollen wir jetzt einen Gang durch die Stadt machen und uns von den alten Häusern und ihren Bewohnern erzählen lassen.

Wir beginnen bei Nr. 1. Ursprünglich standen hier zwei kleinere Häuser, die um 1700 abgerissen und 1702 durch einen prächtigen Neubau ersetzt wurden, den der Gräfl. Lipp. Kanzlei- und Kammerrat und Drost zu Ameyden Jobst Bernhard Barkhausen und seine Gemahlin Clara Beata von Meinders errichten ließen. (Beider Grabsteine liegen noch heute im

2. Eingang zur ref. Kirche.) Die Erben seines Sohnes Simon Carl verkauften 1783 den Besitz an den reichbegüterten Salzufler Kaufmann Hermann Eberhard Krome. 1807 ging das Haus in das Eigentum des Stadtphysikus Dr. Gevekoth über, dessen Verwandte und Nachkommen, u. a. auch der spätere Staatsminister Max Freiher v. Gevekoth, hier wohnten, bis am 2. April 1883 der Blechschmied Fanenbruck Besitzer wurde, der nach 1900 einen Teil des Hauses an Buchhändler Maschke verkaufte.

Neben dem Hause führte eine schmale Sackgasse „Im Ort“ zur Ölmühle „auf den Heerser Höfen“. Der letzte Ölmüller war Friedrich Adolph Zurheide († 1856). Das Grundstück erwarb 1872 der Apotheker Robert Brandes.

Nr. 5, „Altdeutsches Gasthaus“, mit seinem reichen Schnitzwerk hat oft seinen Besitzer gewechselt. 1571 erbaut von dem Kaufmann Simon Hermann Nemann, beherbergte es Angehörige der Familien Glasemeyer, Vogt, Krudup, Huneke, Nolte u. a. Seit etwa 1769 ist eine Gastwirtschaft darin untergebracht.

Die Apotheke (Nr. 6), deren prächtige Schnitzereien der jetzige Besitzer wieder freilegen, ergänzen und ausmalen ließ, erhielt 1620 durch den Kaufmann Joest Kloet eine Auslucht. Etwa 100 Jahre wohnten hier Glieder der Familie Barkhausen, bis 1794 Joh. Gottlieb Brandes aus Braunschweig das Haus erwarb und darin eine Apotheke einrichtete. Es ist das Geburtshaus des berühmten Hofrats Rudolph Brandes.

Das Nachbarhaus ist seit dem Dreißigjährigen Kriege stets von Kaufleuten bewohnt gewesen, von den Familien Wulffert, Glasemeyer, Küster, Hasse, Krome, Kleine, Barkhausen, bis endlich Gustav Kellner darin eine Drogerie eröffnete.

Nr. 8, „das alte Bürgermeisterhaus“, gehört zu den reinsten Blüten der Renaissance-Baukunst. Der Erbauer ist der Bürgermeister Johann Barkhausen, der es 1564 an Stelle eines ganz verfallenen, enggebauten, von seinem Schwiegervater Meyer zu Bexten geschenkten Hauses errichtete. Nahezu 300 Jahre, bis 1830, blieb es in Familienbesitz.

Nr. 9, mit den schweren Formen des ausgeprägten Barockhauses geziert, von einem Angehörigen der alteingesessenen, vornehmen Familie Giesenbier erbaut, wechselte im 18. Jahrhundert sehr oft seinen Besitzer. Hier wurde 1766 bei dem Gastwirt Philipp Ulrich Volkhausen die Übernahme des Salzwerkes durch den lippischen Grafen mit einem üppigen Festmahl gefeiert. „Das Mahl kostete à Person 18 Groschen. Getrunken wurden 12 Maß Rheinwein à 24 Groschen und coffé à 3 Groschen.“ 1787 erwarb es der Bürgermeister Joh. Friedrich Reischauer aus einem Konkurs. 1872 gelangte es durch Erbteilung in die Hände des Kaufmanns Otto Henrich Barkhausen.

Die älteren Salzufler werden sich noch des prächtig geschnitzten Fachwerkgiebels erinnern, der das Nachbarhaus zierte, das leider 1925

abgebrochen wurde. Viele Jahrzehnte wohnte hier die Schmiedefamilie Krecke. (Der Zusammenhang mit der jetzt ansässigen Familie Krecke ist noch ungeklärt.) Seit 1788 wurde das Haus als Scheune zu Nr. 9 benutzt.

Das Fachwerkhaus Nr. 11 (jetzt Schlachtermeister Hanke) brannte 1897 ab. Dieses Gebäude besaß bis 1683 der Weinhändler Conrad Antze, Stammvater des Geschlechtes Antze, das unserer Stadt im 18. und 19. Jahrhundert einige ganz bedeutende Männer schenkte.

Nr. 12, an der Salzebrücke, scherzhaft oft „Klein-Venedig“ genannt, wurde 1625 von dem Kaufmann Christoph Schwartzemeier erbaut. Sein Sohn Johann Christoph war Vizehofrichter in Detmold. Später wohnten hier der Bürgermeister Joh. Conrad Varenholz aus Bielefeld († 1758) und der Kunstmeister Joh. Gottfried Fischer aus Stettin († 1802), der die Gradierwerke anlegte und vor allem den formschönen Turm der ref. Kirche baute. 1793 kaufte der Blaufärber Philipp Simon Hunnäus aus Blomberg das Haus. Sein Sohn Georg Friedrich († 1886) war Subconrektor des Gymnasiums zu Lemgo. 1840 zog der Sattler Karl Beutling hier ein. Dessen Sohn verkaufte es an Uhrmachermeister Regel.

Das dahinter liegende Haus Nr. 13, im Jahre 1590 erbaut, bewohnte während des Dreißigjährigen Krieges Franz Haneboom, der es an seinen Schwiegersohn Barthold Rippentorf (Ribbentrup) vererbte. Später wohnten dort: der Schneider Thomas Windel, Joh. Jürgen Giesenbier, der Hufschmied Simon August Peter u. a. Mancher wird sich auch noch gern des alten Stellmachers Rudolf Pegel, des Feuerwehrhauptmanns, erinnern.

Nr. 14 ist von Balthasar Dipelius errichtet. Er war Lohnherr und „handelte mit anderer Leute Geldern“. Nach ihm besaß die Familie Rennert und im 18. Jahrhundert Familie Drüge das Haus.

Das nächste Gebäude, zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Pfarrer der Gemeinde, Johann Loofher († 1657), erbaut, gehört zu den prächtigsten Salzufler Bauten. Sein einziger Sohn starb schon vor ihm, so daß das Haus sehr bald in fremde Hände überging. Die Familien Hartmann, Obenhaus und Rennert haben es über 100 Jahre in Besitz gehabt.

Nr. 17 (jetzt Tellmann), ein sehr altes Haus, mit einer Abgabe von fünf Talern an Kloster Marienfeld beschwert, war meistens Miethaus. Fast 100 Jahre gehörte es als Scheune zum Nachbarhause rechts, das leider einem Neubau weichen mußte. Es war als Nr. 18 zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges von Bürgermeister Heilersieg erbaut und diente Anfang des 18. Jahrhunderts dem Bürgermeister Appelius als Wohnung.

Auch Nr. 19 ist neueren Datums. Der Neubau erfolgte nach 1821 durch die Fürstliche Rentkammer, nachdem es Jahrhunderte im Besitz der Familie Lohnherr Giesenbier gewesen war. Um 1800 wohnte hier der Stadtchirurg Joh. Christoph Mosel.

Nr. 20 (jetzt Meierkord) brannte 1899 ab. Das Hinterhaus wurde 1760 von der Judenschaft angekauft und diente bis 1855 als Synagoge. Daher stammt die Straßenbezeichnung „Judengang“.

Mit Nr. 21 kommen wir auf den Schießhof. Was für eine Bewandnis es mit dem alten „Scheithofe“ hatte, ist noch nicht eindeutig geklärt. Jedenfalls war der Straßenzug schon um 1500 mit Häusern umsäumt. Am Ende der Straße, bei dem jetzigen Kindergarten, stand früher ein Stadtturm, der noch auf dem Merianschen Stich zu sehen ist. Die Häuser, meistens von kleineren Handwerkern und Salzsiedern bewohnt, fielen zum größten Teil der Feuersbrunst von 1635 zum Opfer und wurden, durch die Kriegswirren bedingt, sehr schlicht und schmucklos wieder aufgebaut. Nur das 1. Haus (Nr. 21), auf welchem eine Abgabe von einem Taler und vier Mariengroschen an Alffermanns Commende ruhte, war größer und schöner. Aus ihm stammt der Pastor Plecke († 1697 in Schlangen). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war hier eine Gastwirtschaft, zuerst von Friedr. Wilh. Heynemann, dann von Louis Daniel Krecke († 1853) geleitet.

Auch die Häuser an der Langen Straße (jetzt Kölling) wurden bei dem Brande von 1635 vernichtet.

Das Eckhaus an der Sugenstraße (jetzt leider „Salzsiederstraße“ genannt) war ursprünglich im Besitz der Familie Barkhausen. Durch Heirat kam es an den Richter Johann Florenz Krecke, der 1779 einen stattlichen Neubau errichtete. Im 19. Jahrhundert gehörte es dem Kaufmann Simon Henrich Witte.

In der Sugenstraße und „Hinter der Mauer“ wohnten vornehmlich Tagelöhner und kleine Handwerker. Die Häuser wechselten sehr oft ihren Besitzer. Nr. 65 (jetzt Salzsiederstraße 2) war im 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Huneke. Seit 1814 wohnte hier die Schuhmacherfamilie Hollmann.

Mit Nr. 66 (jetzt Kaufmann Richter) beginnt das 2. Quartier. Das Haus brannte 1713 ab, wurde durch Jürgen Steffen neu aufgebaut und war von 1743 bis um 1900 im Besitz der Familie Huneke. Die gegenüberliegenden Häuser, „auf dem Pohle“ genannt, da sie wegen des Treibandes auf Pfählen errichtet waren, mußten dem Bau des Badehauses (jetzt Postamt) weichen. Hier wohnte um 1750 der Stadtmusikus Henrich Adolph Meyer.

Nun kommen wir zu den reichgeschnitzten Häusern Nr. 69 und 70 (Reker und Sehring). In dem ersteren, 1612 von Arndt Bade erbaut, betrieb um 1700 Hermann Glasemeyer eine gutgehende Weinschenke. Von 1739—1878 lebte hier die Bäckerfamilie Obenhaus. Das Nachbarhaus Nr. 70 wurde um 1700 von der Witwe des Rittmeisters Lam bewohnt. Dann wechselten die Besitzer in rascher Folge.

Im gegenüberliegenden Tiedeschen Hause befand sich ab 1767 die Apotheke von Georg Christoph Rose, der sich hier jedoch nicht lange halten konnte und zu seinem Schwiegersohn, dem Apotheker Bährends in Varenholz, zog. Das Haus erwarb 1803 der Salzkontrolleur Conrad Lucanus, nach ihm der Förster Carl von Exter.

Nr. 73 (jetzt Lange Straße 12) ein schlichtes Fachwerkhaus, brannte 1890 ab. Es war der Wohnsitz des Stadtmusikus Wilhelm Sturhahn, auf dessen Saale vor dem Bau einer Kirche katholischer Gottesdienst abgehalten wurde.

Das sehr reich geschnitzte Haus Nr. 76, 1938 von der Stadt zur Errichtung eines Heimatmuseums angekauft, gehörte im 18. Jahrhundert dem Musikus Henrich Adolph Meyer, der es als Scheune benutzte. Der Erbauer ließ sich leider noch nicht ermitteln.

Das Haus Nr. 78 (jetzt Bünemann), mit Nr. 75 vereinigt, bewohnte 1752 der Brauer Friedrich Hollmann. Von ihm erwarb es 1793 der Rats Herr Joh. Christian Pottharst, der hier eine Branntweinbrennerei einrichtete, die von seinem Sohne weiter ausgebaut wurde. 1869 erwarb Heinrich Kuhlmann, 1889 Friedrich Wilhelm Bünemann den ganzen Besitz.

Nr. 84 (jetzt Rheingold) ist leider vor dem 1. Weltkriege abgerissen. Es war nach der Stege hin mit einem wundervollen Steinportal, von korinthischen Säulen begrenzt, geschmückt und 1573 von dem Notar Georg Stakelbeck erbaut worden. Über 100 Jahre wohnte hier die Bäckerfamilie Windmeier.

Die Häuser am Herforder Tor fielen 1881 einer Feuersbrunst zum Opfer. Sie sind nur zum Teil wieder aufgebaut worden, die übrigen Hausstätten dienten zur Verbreiterung der Herforder Straße.

Nr. 92 (Café Heidemann) war lange Jahre im Besitz der Familie Lohnherr Pegel. Später erwarb es der Stadtrentmeister Joh. Georg Kuntze. 1881 errichtete Hermann Pohlmeier hier eine Bäckerei.

Der Straßenzug bis zum Schliepsteiner Turm hieß früher „An der Beke“. Die alten Häuser haben sämtlich Neubauten weichen müssen.

Wir biegen in die Dammstraße ein, das Haus zur linken (Nr. 99, jetzt Overdiek) gehörte fast 100 Jahre der Familie Barkhausen, von welcher es 1780 die Familie Mosel erwarb.

Neben der Stadtmühle befand sich bei dem Redekerschen Hause früher eine Ölmühle, die bis etwa 1825 in Betrieb war. Nach 1817 wohnte hier der Mechanikus und Kleinschmied Joh. Christoph König, der ein Meister im Verfertigen von Uhren war.

Nr. 108 (jetzt Dammstraße 25, das Döringsche Haus) war über 200 Jahre Sitz der Wrasenmeisterei, die nacheinander von den Familien Brandhorst, Mosel, Fischer, Kuhleemann und Vogt betrieben wurde.

Nr. 113 (jetzt Im Orte Nr. 5) ist das Stammhaus der Familie Hartmann. Im Jahre 1852 übernahm es die Stadt und richtete darin die Dienst-

wohnung für Kantor Schomeyer ein, bis am Kirchplatze das neue Kantorhaus erbaut wurde.

Nr. 117 (jetzt Lange Straße 24) war stets eine Schmiede, zuerst im Besitz der Familie Rennert, dann der Familie Peter. Die alten Salzufler erinnern sich noch gern der urwüchsigen Gestalt des alten Schmiedemeisters Heinrich Peter.

Das schön geschnittzte Haus Nr. 120 an der Stege (jetzt Nr. 13) aus dem Jahre 1572 beherbergte lange Jahre die Familie Fuhrmann Frodermann, bis es 1852 in den Besitz der Familie Maurer Richter überging. Die übrigen Häuser an der Stege sind neueren Datums.

Mit der unteren Mühlenstraße kommen wir in das 3. Quartier. Zur Linken lag ein altes Bauernhaus aus dem Jahre 1520, das Haus des Salzebauern, das bei der Überbrückung des Salzettes abgerissen werden mußte. Es gehörte durch Jahrhunderte der Fuhrmannsfamilie Pegel, die anfangs das vielbegehrte Salzufler Salz auf fremde Märkte brachte.

Im weiteren Verlauf des Straßenzuges erfreuen einige schön geschnittzte und ausgemalte Häuser das Auge des Beschauers. Henrich Bulten erbaute 1603 das Kleemannsche Haus, das 1805 von dem Stadtschäfer Richter erworben wurde. 1865 kaufte es der Tischler Georg Kleemann an.

In der Oberen Mühlenstraße fällt durch seinen reichen Schmuck das Bax'sche Haus auf (Nr. 157). Es ist der einzige erhalten gebliebene Adelsitz in Salzuflen, 1632 erbaut von Hermann von Exterde und seiner Gemahlin Ilse von Senden. Ursprünglich lag der Adelshof an der Ritterstraße, die daher auch ihren Namen erhalten hat. Die Familie, zur Linie Ahmsen gehörend, hat jedoch nur kurze Zeit hier gewohnt. In der Folgezeit hat das Haus die verschiedensten Besitzer gehabt: Pottharst, Sekretär Tellmann, Münter, Ratsherr Hartmann, Bäcker Huth u. a.

Gegenüber lag das Geburtshaus des großen lippischen Heimatforschers Schulrat Schwanold.

Vor dem Heßkampertore fällt noch ein mächtiger Fachwerkbau auf, den um 1750 der Kaufmann Joh. Christoph Pohlmeier durch Heirat der Witwe Krudup erwarb. 1793 kaufte ihn Joh. Christian Capellen. Sein Sohn, der Bürgermeister Friedrich Capellen, hat sich um die Ordnung des Stadtarchivs sehr verdient gemacht. Um das Jahr 1867 begründete sein Sohn Ferdinand hier die Zigarrenfabrik.

Zwei Häuser unterhalb (Nr. 168) liegt das Haus des Balthasar Schürmann, der eine reiche Stiftung, die Schürmann-Stiftung, machte, aus welcher schon mancher in Notfällen unterstützt werden konnte.

Am Eingang zur Ritterstraße liegen rechts und links zwei prächtige Fachwerkbauten. Das Haus rechts, 1631 von Hillebrand Bisiden erbaut, war von 1739—1846 im Besitz der Bäckerfamilie Huth. 1866 erwarb es der Tabakfabrikant Heinrich Koch. Das Haus links ist das älteste Salzufler Bauwerk, 1520 von dem Pfarrer Anthonius Giesenbier, aus alter Salz-



An der Salze



Ständerbau an der Oberen Mühlenstraße

ufler Bürgermeisterfamilie stammend, erbaut. Es zeichnet sich durch wundervoll geschichtete Backsteine im Giebel aus.

In der Ritterstraße befinden wir uns nun im 4. Quartier. Haus Nr. 187 (Ritterstraße 12), ein schlichter Fachwerkbau, mit einer jährlichen Abgabe von einem Reichsthaler an den Prediger, je 27 Mariengroschen an den Rektor und Kantor und 18 Mariengroschen an den Küster belastet, bewohnte fast 100 Jahre die Familie Saak. 1859 erwarb es der Metzger Friedrich Wilh. Huneke.

Die kleinen Häuser im Schennershagen und „Hinter der Mauer“ (jetzt Turmstraße) wurden von Handwerkern, Salzwerkersarbeiter und Tagelöhnern bewohnt.

Nr. 217 (Ritterstraße 8) hat durch häßliche Umbauten viel von seiner einstigen Schönheit eingebüßt. Es ist ein altes Pottharstsches Haus. Jahrhunderte hindurch war eine Bäckerei darin untergebracht.

Nr. 218 („Antzen Hof“) ist auf der Stätte des ehemaligen v. Exterdeschen Adelshofes errichtet. „Die im Hause noch gut erhaltene Treppe erzählt von früheren glanzvollen Tagen.“ Zum Hofe gehörten das Nachbarhaus als Scheune, ferner zwei kleine Häuschen und die große Scheune an der Turmstraße. Hier wohnte ab 1706 der Stadtsyndikus Hermann Eberhard Vogel und später sein Sohn, der Bürgermeister Christoph Vogel. 1784 erwarb Bürgermeister Christian Antze die Gebäude, der sie an seinen Sohn, den hochgelehrten Rat Antze, dem die Stadt viel zu verdanken hat, weitervererbte.

Nr. 220 (das jetzige Arminiushotel), 1577 erbaut, gehörte 1702 dem Superintendenten Vineator in Detmold. Seine Erben verkauften es 1736 an den aus Holland zugezogenen Kaufmann Cornelius Schröder, dessen Sohn hier eine Gastwirtschaft eröffnete, die noch lange unter dem Namen „Gasthof bei Schröders Erben“ bekannt war.

An der Stelle des jetzigen Delikatessengeschäftes Meier stand bis kurz vor dem 1. Weltkrieg ein großes, schlichtes Fachwerkhaus, das um 1700 dem Kaufmann Henrich Glasemeyer, ab 1752 dem Lohnherrn Otto Henrich Barkhausen († 1775) gehörte, von welchem es der Richter Henrich Florenz Krecke erbte.

An der Kirchstraße lag das Pfarrhaus, das ebenso wie das Kantor- und Küsterhaus der Feuersbrunst von 1762 zum Opfer fiel. Das Küsterhaus wurde bald wieder errichtet und diente bis zur Pensionierung des Küsters Christian Brenker († 1914), der über 40 Jahre der Gemeinde als Lehrer der Mädchenschule und als tüchtiger Organist gedient hat, zur Dienstwohnung.

Wir wenden uns nun der Marktstraße zu. Leider hat der kostbare Renaissance-Erker vom Hause Nr. 223 (jetzt Gutberlet) modernen Schau- fenstern weichen müssen. Erbaut wurde es 1628 von dem Gräfl. Richter Johann Wippermann, der es 1655 an Hermanus Barkhausen verkaufte.

1740 wurde es von dem Lohnherrn Arnold Hasse, 1825 von dem Stadtrentmeister Henrich Carl Friedrich Krecke käuflich erworben.

Auch das Nachbarhaus war um 1650 im Besitz der Familie Barkhausen. Hier wohnte Dr. Jobst Barkhausen († 1647). Aus den Händen des Beistehers Joh. Friedrich Carl Capellen erwarb es 1767 der Richter Johann Florenz Krecke, dessen Nachkommen es bis 1895 besaßen.

Einige Häuser weiter liegt die Bäckerei Ehlebracht. Diese Familie ist über 350 Jahre dem Bäckerhandwerk in Salzuflen treu geblieben und wohnt schon über 300 Jahre an derselben Stelle.

Die übrigen Häuser an der Marktstraße sind Neubauten der letzten Jahrzehnte.

Wir gehen nun zum Marktplatze zurück. Das Haus links neben dem früheren Amtsgericht (Nr. 236) war während des Dreißigjährigen Krieges Wohnsitz des verdienstvollen Bürgermeisters Johann Veger. Nach dem Brande von 1762 wurde es Pfarrhaus. Pastor Rekker ließ aus übergroßer Ängstlichkeit den schönen, hohen Giebel abtragen, weil er nach seiner Meinung eine ständige Gefahr für die Bewohner bildete.

Die sämtlichen übrigen Häuser bis zum Ostertor wurden durch die Feuersbrunst von 1762 zerstört. Es müssen zum Teil sehr prächtige Bauten gewesen sein, wurden sie doch von den angesehensten Familien bewohnt: Redeker, Stork, Giesenbier, Schröder, Appelius, Krudup, Schemmel, Barkhausen usw. Nur beim letzten Hause (Nr. 243, jetzt Budde) blieben die Umfassungsmauern erhalten. Der Renaissance-Giebel stürzte leider ein und wurde durch schlichtes Fachwerk ersetzt. Erbaut wurde das Haus 1579 durch Barthold zu Bexten und seine Gemahlin Anna Alffermann, wie die Inschrift am Erker meldet. Durch Erbschaft kam es bald in die Familie Barkhausen. Unter anderem wohnte hier der Bürgermeister Hermanus Barkhausen († 1716). Durch den Brand waren jedoch die Nachkommen verarmt und nicht imstande, das Haus neu zu errichten. So erwarb es 1779 der Wollenweber Joh. Jürgen Budde. Noch heute ist es im Besitz dieser Familie.

Wir sind am Ende unserer Wanderung durch Alt-Salzuflen. Nur wenige Häuser haben aus ihrer Vergangenheit und von dem Schicksal ihrer Bewohner erzählen können. Recht dankbar wollen wir sein, daß im letzten Weltrüge unsere Stadt so gnädig verschont geblieben ist. Daraus erwächst für uns aber auch eine Verpflichtung, der wir uns nicht entziehen wollen:

Liebt und erhaltet, was in Stein und Holz
der Kunstsinn eurer Väter einst erschaffen!
Er kündet laut den deutschen Arbeitsstolz,
dem's nicht genügte, Geld nur zu erraffen
und im Genusse elend zu erschlaffen.